

Begrüßung

Ferdinand Fürst zu Hohenlohe-Bartenstein

Im Bewusstsein, dass es für meine Familie und für mich eine besondere Ehre und Freude darstellt, dass die Eröffnungsfeier des „Tages des Denkmals“ hier in Bartenstein stattfindet, heiße ich Sie sehr herzlich willkommen und danke Ihnen, dass Sie den für manche von Ihnen recht weiten Weg nicht gescheut haben, hierher zu kommen. Eine besondere Verpflichtung bedeutet für uns, dass mit Bartenstein – Schloss mit Schlosskirche, Hofgarten mit Pavillon und Stadt mit zwei von früher drei erhaltenen Stadttoren – zum ersten Mal ein Baudenkmal in privater Hand und eine ehemalige Kleinstadt mit geringem Bekanntheitsgrad Mittelpunkt der zentralen Veranstaltung im Zuge des „Tages des Denkmals“ sein kann. Für die Chance, die Probleme und Nöte der Baudenkmäler in Privatbesitz der Allgemeinheit näher bringen zu können, danke ich allen, die sich Bartenstein für diese Veranstaltung erkoren haben, sehr herzlich – besonders Ihnen, Herr Präsident Prof. Dr. Planck und Ihnen, Herr Landeskonservator Meckes.

Ich bin in diesem Haus geboren und weiß heute, dass meine am weitesten zurückreichenden Erinnerungen etwas mit Denkmalschutz, in diesem Fall im negativen Sinn, zu tun haben, nämlich der Beschuss Bartensteins im April 1945 durch amerikanische Truppen. Im Vergleich mit anderen Schlössern kam Bartenstein mit einem blauen Auge davon, was so viel heißen soll, wie einige Löcher im Dach und kein heil gebliebenes Fenster.

Sehr wohl erinnere ich mich, wie mein Vater sich zu einem Meister des Tauschhandels entwickelte und es fertigbrachte, die Löcher im Dach zu schließen und die Fenster wieder verglasten zu lassen und das im Mai 1945. Genauso geprägt hat sich in meine Erinnerung die stille Wut meines Vaters, als er tatenlos zusehen musste, wie Football spielende GI's die frisch verglasten Fenster ganz gezielt wieder einwarfen.

Noch in der Reichsmarkzeit ließ mein Vater dann die ramponierte Fassade des Innenhofs neu verputzen und streichen. Drei Wochen nach Entfernen des Gerüsts waren dann Verputz und Farbe wieder abgefallen, und für meinen Vater war es ein schwacher Trost, dass der betrügerische Malermeister hinter Schloss und Riegel wanderte und er die Prozedur der Fassadenrenovierung wiederholen musste – diesmal allerdings gegen DM.

Nach dem frühen Tod meines Vaters oblag es dann meiner Mutter, weitere Renovierungen und Unterhaltungsmaßnahmen durchführen zu lassen. Besonders möchte ich dabei die Gesamtrenovierung der Schlosskirche 1952 und die Rettung des einsturzbedrohten Pavillons im Hofgarten 1957 hervorheben. Auch den Einbau einer Zentralheizung und den Anschluss an das Abwassernetz möchte ich nicht unerwähnt lassen, denn beide Maßnahmen trugen und tragen noch heute zu einer sinnvollen Nutzung bei.



1 Der Innenhof von Schloss Bartenstein.

Ab 1968 war es dann meine Aufgabe, Renovierungsmaßnahmen nachzuholen, die keiner meiner Vorgänger – seit Erbauung des Schlosses – für notwendig erachtet hatte, wie zum Beispiel den Verputz der West- und Nordfassade, die von Wind und Wetter so ausgespült war, dass allein die Kirchennordfassade 19t Material schluckte. Dann musste ich mich auch dazu entschließen, die Innenhoffassade erneuern zu lassen, inklusive die der beiden Kavalieregebäude. Kaum war das Äußere des Schlosses soweit in Ordnung, durfte ich in einer ganzen Reihe von Zimmern des ersten Stocks einschließlich des Vorsaals – hier nebenan – das Gebälk und die Stuckdecke ersetzen lassen, denn man hatte unglücklicherweise die 7 m langen Balken im Zuge der Elektrifizierung 1904 in der Mitte angeschlitzt, um die dicken Leitungen unter Putz verlegen zu können. Zur finanziellen Belastung kam auch noch ein unvorstellbarer Schmutz und Staub, der für meine Familie unvergesslich geblieben ist. Glaubte ich dann, ich hätte jetzt für eine Weile Ruhe, sah ich mich getäuscht, denn dann fiel ein Bastionsturm in sich zusammen, der auf Dauer auch nicht als hohler Zahn so stehen bleiben konnte. Mit Verputz und Anstrich der immerhin 50 m langen und 18 m hohen Südfassade Mitte der achtziger Jahre möchte ich meinen kurzen Rückblick in Bezug auf Denkmalpflegemaßnahmen in und am Schloss Bartenstein abschließen, denn alle anderen Maßnahmen sind Gegenwart und – wie ich hoffe – Zukunft.

Während bei den Renovierungen, die mein Vater hatte durchführen lassen, das Material noch teurer war als die menschliche Arbeitskraft, und meine Mutter sich noch über eher symbolische Unterstützungsbeiträge seitens des damaligen Landesamts für Denkmalpflege freuen durfte, hätte ich keine einzige Maßnahme von 1968 bis 1988 ohne die beträchtliche Hilfe aus Stuttgart durchführen können, ohne in finanzielle Problemzonen zu geraten. An dieser Stelle möchte ich Herrn Dr. Cichy ganz besonders danken, der mich über viele Jahre bestens beraten und mir immer unbürokratisch geholfen hat.

Im Laufe der Jahrzehnte ist die Schere zwischen den traditionellen Einkünften der Schlossbesitzer, nämlich der aus Land- und Forstwirtschaft, und den Löhnen und Gehältern der Bauarbeiter und Restauratoren sehr zu Ungunsten der Bauherren aufgegangen, und umfassende Restaurierungsarbeiten an so großen Baudenkmalern, wie an diesem Schloss, sind ohne staatliche Unterstützung nicht mehr vorstellbar.

Lassen Sie mich mit der Gegenwart zum Schluss kommen. Herr Prof. Dr. Gebessler hat ein Jahr vor seiner Pensionierung als Präsident des Landesdenkmalamtes – für Bartenstein gerade noch rechtzeitig – den Blick Ihres Amtes auf Barten-

stein fokussiert, um ein neues Modewort zu benutzen.

Und Sie, sehr geehrter Herr Prof. Dr. Planck, haben dem ins Rollen gebrachten Stein noch weiteren Schwung verliehen. Unter Ihrer persönlichen Federführung, sehr geehrter Herr Landeskonservator Meckes, erhielt und erhält dieses Baudenkmal eine Verjüngungskur, die seit der Bebauung dieses Hauses einmalig ist und in dessen Baugeschichte eingehen wird.

Sie, meine sehr geehrten Herren des Landesdenkmalamtes mit Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern heilen mit den von Ihnen eingeleiteten und begleiteten Maßnahmen die Wunden, die die Zeit und das menschliche Unvermögen Baudenkmalern schlägt und auch in Zukunft schlagen wird und zu Erosion, Rost und Schimmel, zu handwerklichen Fehlern, finanziellen Mängelercheinungen und geschmacklichen Entgleisungen werden mit dem laufenden Fortschritt der Menschheit auch weitere Bedrohungen auf unsere Baudenkmalern zukommen, die eine Ausweitung des Denkmalschutzes unerlässlich machen werden und müssen.

In diesem Zusammenhang betrachte ich den Siedlungsdruck, der auch vor Baudenkmalern und deren Ensembles am liebsten nicht halt machen würde, als eine Bedrohung wie eine Herausforderung für den Denkmalschutz dieses neu angebrochenen Jahrhunderts. Wie kann ein romantisches Kloster noch wirken, wenn es von Autobahnzubringern eingeschlossen ist, oder eine Renaissance-Gartenanlage, die von gewaltigen Überlandleitungen überspannt ist, oder ein kunsthistorisch besonders wertvolles Schloss, dessen einst landschaftsprägende Dominanz nun von hässlichen Windkonvertern übernommen worden ist? Dass diese Probleme nicht von einem Amt für Denkmalschutz gelöst werden können, liegt schon auf Grund dessen Bestimmung und seines begrenzten Einflusses auf der Hand. Deshalb ist einmal mehr die Politik gefordert, die Fehler zu korrigieren, die sie sich mit dem Hinweis auf Fortschritt, Arbeitsplätze und widersprüchlicherweise sogar auf Umweltschutz, zu Lasten des Landschaftsschutzes und damit auch des Denkmalschutzes in jüngster Vergangenheit erlaubt hat. Wir alle sind aufgefordert, unsere Stimmen dann und dort zu erheben, wo Baudenkmalern und ihre Landschaft vor unmittelbarer Bedrohung stehen.

Gerade an dieser Stelle darf ich mit Genugtuung feststellen, dass der Denkmalschutz im Laufe der letzten Jahrzehnte steigendes Interesse bei unserer Bevölkerung findet, das sich im Zuspruch der Denkmalstiftungen widerspiegelt. Es ist mir eine große Freude, Vertreter hier begrüßen zu dürfen; und ich danke nicht nur für Ihr Kommen, sondern

für die Unterstützung, die ich durch beide Stiftungen habe erfahren dürfen.

Denkmalschutz ist eine tragende Säule der Kulturpflege, ein nationales Anliegen mit Auswirkungen auf das Ansehen unseres Landes in der ganzen Welt, eine Klammer, die viele Generationen – auch oder gerade die, die schon Geschichte sind, verbindet, ein Auftrag, der uns für die Zukunft verpflichtet. Der heutige Tag des Denkmals, im Gegensatz zu vielen anderen Tagen mit verschiedensten Zielrichtungen, wird von der Bevölkerung wahr- und angenommen wie ein Zeichen dafür, dass die Menschen nicht nur neugierig auf

bisher Verborgenes, sondern auch stolz darauf sind, dass ihr Land so viele Baudenkmäler über Jahrhunderte erhalten hat. Wir, die Besitzer privater Baudenkmäler, sind uns trotz der drückenden Bürde der Verantwortung bewusst und wünschen uns von Staat und Gesellschaft darin auch in Zukunft nicht allein gelassen zu werden.

*Ferdinand Fürst zu Hohenlohe-
Bartenstein
Schloss Bartenstein
74 575 Schrozberg*